

Thorsten Amrhein

»Kann ich den Typen nicht hier im Taxi lassen?«

Thorsten Amrhein

»Kann ich den Typen
nicht hier im Taxi lassen?«

Vom vergessenen Kind bis zum stornierten Toten
Kuriose Erlebnisse eines Taxifahrers

zu**Klappen!** 

Mit Ausnahme der Erzählung »Schachmatt« wurden zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte Namen von Personen, Straßen und anderen identifizierbaren Orten verfremdet oder verändert.

© 2025 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe · zuklampen.de

Bei Fragen zur EU-Produktsicherheitsverordnung GPSR wenden Sie sich bitte an info@zuklampen.de.

Umschlaggestaltung: © Stefan Hilden, Hildendesign · München · hildendesign.de unter Verwendung eines Motives von pexels.com/lucaspezeta, Eigenarchiv und Shutterstock.com
Satz: Germano Wallmann · Gronau · geisterwort.de
Druck: CPI – Clausen & Bosse · Birkstr. 10 · 25917 Leck · cpidirect.cpi-print.de

ISBN Printbuch 978-3-98737-047-2

ISBN E-Book-PDF 978-3-98737-462-3

ISBN E-Book-EPUB 978-3-98737-463-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text- und Data-Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Für Lena und Yana

Inhalt

Vorwort	9
Benimm dich!	10
Bitte beehren Sie uns nicht wieder	13
Die Männerclique	14
Unbändiger Widerstand	18
Rechtsdrall	25
Achtung! Demonstration!	25
Ohne Umschweife	26
Gutmenschen	29
Geblendet	33
Frau Dr. Schalk	35
Oster-Rave	48
Skrupellos	51
Frauengespräche	54
Die arme Frau	55
Pure Gewalt	57
Die Deutschhausaufgabe	59
Abbruch	61
Erika und Günter	64
Der Weinbruder	71
Der Umzug	73
Spurlos verschwunden	74
Kann ich den Typen nicht hier im Taxi lassen?	78
Die Schöne und das Biest	80
Ab ins Gefängnis	82
Triangulation	83
(No) Funpark	85
Simultane Sinnestäuschung	88

Vatertag	90
Untreu	96
Der träge Dreier	98
Der schwedische Patient	102
Schlagseite	105
Dumm oder schlau?	107
Ausgelöscht	108
Der versäumte Anruf	109
Tourette	110
Keine Gnade	112
Absurdes Theater	113
Die Weihnachtsfeier	118
Selbst ausgetrickst	120
Besinnungslos im Taxi	123
Das Dilemma	125
Diskussion	128
Der Großeinkauf	132
Freund oder Feind?	135
Dr. Garstig	139
Der Zugriff	149
Melanie	151
Feuchtfrohlicher Frauenabend	155
Jeder fängt mal an	157
Die ungeschminkte Wahrheit	159
Workaholic	161
Schachmatt	163
Etwas Schwund ist immer	171
Kurioses aus dem Funkverkehr	175
Ein wenig hannoversche Taxigeschichte	176
Über den Autor	179

Vorwort

In den fünfzehn Jahren seit Veröffentlichung meines Debüts *Nachttaxi* hat sich in der Taxibranche vieles verändert.

Neue Technologien wie Sprachroboter und Taxi-Apps, die wachsende Konkurrenz durch Anbieter wie Uber und verändertes Kundenverhalten – insbesondere bei der Generation Z nach der Coronapandemie – haben den Arbeitsalltag ordentlich durcheinandergewirbelt.

Was sich jedoch nicht geändert hat, ist die menschliche Natur. Viele Fahrgäste wollen nicht nur von A nach B – häufig suchen sie noch etwas anderes: Rat in schwierigen Lebenslagen, ein wenig Ablenkung vom Alltag oder vielleicht sogar das große Glück.

Jede Schicht steckt voller Unvorhersehbarkeiten. Mal wird das Taxi zur Bühne für ein improvisiertes Comedyprogramm, mal eskalieren die Dinge und auf der Rückbank fliegen die Fäuste. Als Taxifahrer muss ich auf alles vorbereitet sein – ich bin Zuhörer, Krisenberater oder stiller Beobachter kleiner und großer Dramen, die das Leben schreibt.

So ist im Lauf der Jahre ein Kaleidoskop aus intimen, absurden und oft amüsanten Gesprächen entstanden – Momentaufnahmen, die nie für die Öffentlichkeit bestimmt waren, aber viel über die Menschen und unsere Zeit erzählen.

Benimm dich!

Die Beifahrertür und die beiden Hecktüren meines Taxis werden gleichzeitig aufgerissen.

»Komm her!«, schreit jemand, »komm, wir fahren mit dem Taxi!«

Trotz offener Türen steigt niemand ein.

»Wo will der Idiot denn hin? ... Komm endlich her!«

Ich bereue, mich nicht mithilfe der Zentralverriegelung eingesperrt zu haben.

Am frühen Sonntagmorgen strömen die Discobesucher in Richtung Bahnhof. Sie kommen vom Raschplatz, hauptsächlich aus der immergrünen Osho-Disco. Wenn sie einen der zwei Zebrastreifen auf der Rundestraße überqueren, stoßen sie am Nordeingang des Hauptbahnhofs auf die wartenden Taxis. So mancher wird an dieser Stelle schwach und verzichtet, alkoholisiert und übermüdet, auf die Nutzung der eigenen Beine oder der öffentlichen Verkehrsmittel.

Hat der Taxifahrer Pech, wollen die Gäste nur zum Steintor, um weiterzufeiern. Hat er doppelt Pech, wie ich an diesem Tag, sind sie zusätzlich völlig unberechenbar.

Während die Männer schimpfen und diskutieren, fährt das Taxi hinter mir mit zwei nett aussehenden Damen los. Nach quälenden Minuten steigen endlich drei junge Männer ein.

»Onkel, wir fahren zum Steintor. Hier, ich gebe dir gleich zehn Euro, dann brauchst du dir keine Sorgen machen«, meint der eine und erreicht damit natürlich das Gegenteil. Außerdem ist mir unklar, ob die Anrede »Onkel« nett gemeint oder eher despektierlich ist. Das Duzen stört mich allerdings nicht, dann fühle ich mich nicht so alt. Das mit dem Alter ist sowieso so eine Sache ... Ich hatte stets gehofft, in einer späteren Lebensphase würde ich mich wohler in meiner Haut fühlen. Als Kind und Jugendlicher fühlte ich mich in Gesellschaft

Erwachsener zu jung und unerfahren, um ernst genommen zu werden und mitreden zu können. Als ich erwachsen wurde, änderte sich daran jedoch kaum etwas. Selbst in meinen Dreißigern und Vierzigern hatte ich in Gegenwart Älterer noch das Gefühl, ihnen in vielerlei Hinsicht unterlegen zu sein. Ich habe mich immer zu unreif gefühlt – bis jetzt. Nun fühle ich mich in Gegenwart Jüngerer zu alt, um ernst genommen zu werden. Ich muss das passende Alter übersprungen haben.

Mein Beifahrer bemerkt meine Irritation und fragt nach:
»Damit ist doch alles geregelt, oder?«

Ich nicke. Finanziell schon.

»Ja, das muss sein: Erst mal alles klären. Dann ist der Taxifahrer auf der sicheren Seite.«

Wir sind nur ein paar Meter gefahren, da geht es los. Mein Beifahrer dreht sich um und beginnt, den direkt hinter mir Sitzenden zu beschimpfen: »Du Spinner, du wolltest echt laufen? Auf so 'ne Idee kannst auch nur du kommen. Willst wohl die paar Euro sparen, du Geizhals!«

Der Angesprochene fängt an zu kichern.

»Hörst du mir überhaupt zu, du Arsch? Dabei habe ich das Taxi allein bezahlt! Kann dir also völlig egal sein.«

Noch immer ist nur ein Kichern aus dem hinteren Wagenbereich zu vernehmen.

»Mir reicht's jetzt!«

Plötzlich fängt mein Beifahrer an, mit seiner rechten Faust nach hinten zu schlagen. Da er einen ähnlich voluminösen Oberkörper wie Meister Proper hat, berührt er bei seiner Drehung meine rechte Schulter mit seiner. Ich weiche erschrocken zur Seite.

Neben der Gewalt gegen seinen Kollegen beunruhigt mich die Gewalt gegenüber der provisorischen (oder besser: improvisierten) Coronatrennschutzwand. Sie ist zwar nicht mehr vorgeschrieben, aber es gibt immer noch Gäste, die darauf bestehen, obwohl die Wirksamkeit des durchsichtigen Plastiks

mehr als fraglich ist. Sie ist an den Kopfstützen montiert und an den Seiten mit einem einfachen Gummiband an einem Haken, der aus der Mittelsäule des Wagens ragt, befestigt. Rundherum kann die Luft ungehindert zirkulieren. Die größte Lücke lässt die Plastikscheibe im unteren Bereich, da sie nur bis zur Mitte der Lehne reicht. Durch das Loch zwischen den Vordersitzen versucht mein Beifahrer, seinen Begleiter zu treffen. Beim Schlagen schreit er: »Benimm dich!«

Der Einzige, der sich nicht benimmt, ist mein Sitznachbar. Das führt bei dem Verprügelten zu einem Lachkrampf. Obwohl er immer heftiger drangsaliert wird, kann er sich nicht beruhigen und lacht pausenlos. Ich fahre langsamer und zur Fahrertür geneigt, wie ein Baum bei Orkanböen. Auch mein dritter Gast kauert sich in seine Ecke und bleibt die ganze Fahrt über stumm und unbeteiligt. Bei den Schlägen trifft der Wildgewordene jedes Mal die Plastikscheibe.

»Ich sagte,« – Schlag – »du sollst« – Schlag – »dich« – Schlag – »benehmen!« – finaler Schlag der Serie. Der letzte Treffer gibt der Trennschutzwand den Rest, sie geht zu Boden. Da mein Beifahrer nun freie Bahn hat, werden seine Attacken wuchtiger, zielsicherer und zahlreicher.

Ich verringere meine Geschwindigkeit auf Schritttempo und sage: »So kann ich nicht weiterfahren.«

Das beeinflusst den Gewalttätigen nicht im Geringsten. Von der Kurt-Schumacher-Straße aus steuern wir gerade frontal auf das Anzeiger-Hochhaus zu. Seine grüne Kuppel ist angestrahlt, die senkrechten Streifen am Gebäude leuchten bläulich und das Erdgeschoss ist in warmes Licht gehüllt. Die Rakete sieht startklar aus. Wie gerne würde ich in diesem Moment mit ihr abheben.

Als ich an der roten Ampel vor der Einmündung in die Goseriede halten muss, schreit mein Beifahrer: »Gut, wir steigen schon hier aus! Ich packe mir den Kerl da hinten gleich richtig!«

Obwohl der Wagen noch langsam rollt, springen meine Gäste gleichzeitig aus dem Taxi. Der Malträtierte flüchtet, so schnell er kann, Richtung Steintor. Der Schläger nimmt die Verfolgung auf, kann ihn aber nicht einholen. Er gibt sich schließlich geschlagen und bleibt stehen. Auf seine Oberschenkel gestützt, ringt er nach Luft. Der Flüchtende rennt weiter und fast vor ein vorbeifahrendes Auto, als er die Straße überquert. Er kann die Kühlerhaube zwar noch elegant umtanzen, prallt dann jedoch gegen einen Verkehrsschildmast, fällt um und bleibt etwas benommen auf dem Rücken liegen.

Sein Verfolger sieht seine Chance und legt einen Kavaliersstart hin. Nach ein paar Metern kommt er allerdings ohne jede Fremdeinwirkung selbst ins Straucheln. So liegen am Ende einfach beide flach auf dem Asphalt.

Bitte beehren Sie uns nicht wieder

Als ich bei einem Gourmetrestaurant eintreffe, steht schon eine sechsköpfige Gruppe vor der Tür. Die Herrschaften verabschieden sich voneinander und ein Pärchen steigt zu mir ins Taxi. Sobald wir losgefahren sind, beginnt der Mann zu erzählen: »Sie werden nicht glauben, was eben passiert ist ... Auf unserer Rechnung stand handschriftlich: ›Bitte beehren Sie uns nicht wieder!‹«

»Wirklich? Das war bestimmt ein Scherz.«

»Das dachten wir zuerst auch. Aber das erschien uns in so einem noblen Restaurant doch höchst unwahrscheinlich. Wir haben dann überlegt, ob die Bedienung versehentlich ein Wort zu viel notiert haben könnte.«

»Verständlicher wäre wohl aber, ein Wort zu vergessen als hinzuzufügen, oder nicht?«

»Genau. Also fragten wir uns, was wir falsch gemacht haben könnten. Auch nach längerem Grübeln war uns kein Fauxpas bewusst.«

»Sie haben bestimmt auch ein hübsches Sümmchen im Restaurant gelassen. Was könnte denn so schlimm an Ihrem Verhalten gewesen sein, dass sie auf Ihr Geld in Zukunft lieber verzichten wollen?«

»Um das herauszubekommen, haben wir den Kellner herangewinkt und nachgefragt, ob die Notiz auf unserer Rechnung wirklich ernst gemeint sei. Nach der Bestätigung folgte gleich die Erklärung: Wir hätten gegenseitig von den Gerichten probieren lassen.«

Ich bin plötzlich ganz zufrieden damit, solche Restaurants üblicherweise nicht zu frequentieren. Nicht auszudenken, was ich da alles falsch machen würde.

Die Männerclique

Vier gut gelaunte Männer in den besten Jahren nehmen gegen 23 Uhr in meinem Taxi Platz.

»Warum hast du mich heute eigentlich so früh aus dem Bett geklingelt? Nicht mal am Sonntag lässt du mich ausschlafen.«

»Hättest ja dein Handy stummschalten können. Und ja: Heute ist Sonntag, ich weiß. Und was macht ein anständiger Christ am Sonntag? ... Genau, er geht in die Kirche. Ich wollte dich abholen und mit dir zur Messe gehen.«

»Das glaubst du doch selbst nicht.«

»Doch, manche Leute gehen auf die Knie. Bei dir bin ich mir allerdings unsicher. An deinen Wänden hängen gar keine Heiligenbilder, sondern nur nackte Frauen. Oder sind das vielleicht Engel?«

»Also, ich bin Atheist – Gott sei Dank!«

Gelächter.

»Apropos ungebetene Anrufe: Bekommt ihr auch immer diese Werbeanrufe?«

»Ja, erst neulich ruft mich einer an und sagt, ich hätte bei einem Preisausschreiben gewonnen. Als ich ihm mitteile, dass

ich aber an gar keinem teilgenommen hätte, macht er mich an:
»Ach, lügen Sie doch nicht!«

»Ja, das ist der Moment, wo man die Trillerpfeife parat haben muss.«

Die Männer spulen ohne Unterbrechung ein Unterhaltungsprogramm ab, über das sie sich selbst am meisten amüsieren.

»Ich musste mit der Zunge gegen den Gaumen drücken ...«

»Damit dein Gebiss nicht rausfällt?«

Gelächter.

»Ich habe übrigens gerade meine Zähne machen lassen.«

»Wirklich? Das merkt man aber nicht.«

Gelächter.

»Hier, guckt mal: Rosenthal ist auch am Ende.«

»Hans Rosenthal?«

»Der ist schon ein Weilchen nicht mehr unter uns. Nein, das Porzellangeschäft.«

»Ich überlege gerade, ob das mein Leben irgendwie verändern wird ...«

»Peter, wie weit bist du eigentlich schon auf deiner Karriereleiter geklettert?«

»Ich mache das, was ich schon beim Militär gelernt und mir in mein Berufsleben als Beamter hinübergerettet habe: Ich trete engagiert auf der Stelle!«

»Das kann ich gut nachvollziehen, Geld allein macht nicht glücklich.«

»Ich weiß: Man braucht auch Aktien und Immobilien.«

»Wisst ihr, was das Einzige ist, worin ich noch schnell bin?«

»Ich fürchte, du wirst es uns gleich verraten.«

»Im Müdewerden!«

»Dann wäre für dich die Party bei Bodo genau das Richtige. Ich bin da vorhin vorbeigegangen, da steht an der Tür: »Ü60-Party. Für genügend Rollatoren ist gesorgt. Notärzte sind vor Ort. Und: Lassen Sie sich keinen Aktienfond von Maschmeier andrehen.«

Wie auf Bestellung geht vor uns eine etwas verwahrlost wirkende Frau mit Rollator über die Straße.

»So viel zum Rollator. Die ist bestimmt auf dem Weg zu Bodo.«

»Was haltet ihr eigentlich von Wokeness?«

»Woke...was?«

»Na, die neue Wachsamkeit gegenüber versteckter Diskriminierung.«

»Ach, hör mir auf. Man muss ja heute auf jedes Wort achten. Puffmutter darf man auch nicht mehr sagen, nur noch: Dame mit sexuellem Hintergrund.«

»Neulich hatte ich wieder gute Chancen bei den Frauen.«

»Ja, wie immer, bei den Ü40 kommst du gut an. Ach, was sag ich, bei den Ü50.«

»Guckt mal, hier geht's zur FKK-Villa. Ich wusste gleich, dass der Taxifahrer was im Schilde führt.«

»Wir können ja mal vorbei fahren ...«

»Meinst du, dass es das bringt? Wenn wir schon mal da sind, sollten wir vielleicht auch reingehen!«

»Das wäre was für Ingo. Warum ist der eigentlich heute nicht mitgekommen?«

»Keine Ahnung. Der sitzt wahrscheinlich lieber zu Hause vorm Computer und sieht sich Erwachsenenfilme an.«

»Taxifahrer müssen sich auch einen Mist anhören!«

Dem kann ich nur beipflichten.

»Ach hier ist das Taj Mahal? Das habe ich mir auch anders vorgestellt – irgendwie größer.«

Gelächter.

»Guck mal, Klaus. Gut, dass wir nicht in die Kneipe hier gefahren sind, da ist Totentanz.«

»Da habe ich doch mal eine Edelnutte kennengelernt.«

»Woran erkennt man die denn? Also ich würde die nicht erkennen.«

»Doch, beim Bezahlen! Die hatte vielleicht einen Vorbau. Da weiß man erst, was man zu Hause für Fallobst hat.«

»Dann grüß deine Frau von mir.«

»Ja, wenn ich zu Wort komme ...«

»Merk dir, was ich dir gesagt habe: Du musst immer darauf achten, wann sie Luft holt!«

»Kennt ihr schon den neuen stationären Blitzer in Isernhagen?«

»Nein.«

»Der blitzt in beide Richtungen und sogar von hinten!«

»Also, wenn man denkt, man ist am Blitzer vorbei und gibt wieder richtig Gas, wird man von hinten geblitzt?«

»Exakt. Ganz schön hinterhältig, oder?«

»Sag mal, da hat dir aber jemand einen Bären aufgebunden.«

»Wieso?«

»Mensch, bei Geschwindigkeitsverstößen kann nur der Fahrer und nicht der Fahrzeughalter belangt werden. Da dürfte ein Foto von deinem Hinterkopf für die Polizei noch weniger hilfreich sein als eines von einer Burka tragenden Frau. Ohne Foto vom Gesicht des Fahrers können sie wohl kaum nachweisen, wer gefahren ist.«

»Da hast du natürlich recht. Vielleicht wurde das Gerücht bewusst gestreut, um die abschreckende Wirkung des Blitzers zu erhöhen.«

»Habe ich euch schon von meiner letzten Begegnung mit der Polizei erzählt?«

»Die triffst du ja regelmäßig. Hast 'nen guten Draht zu unseren Gesetzeshütern ...«

»Also, ich fahre freihändig auf dem Rad ...«

»Du fährst Rad?«

»Nun unterbrich ihn doch nicht! Weißt, wie lange es dauert, bis er den Faden wiederfindet ...?«

»... da hält mich doch tatsächlich eine Polizeistreife an und will mir dafür ein Bußgeld von fünf Euro aufdrücken.«

»Na, das ist ja mal 'ne Summe ...«

»Klar ist das nichts, aber ich wollte aus Prinzip nicht zahlen. Da habe ich den Beamten verklickert, dass ich die ganze Zeit eine Hand am Lenker hatte. Nur als mich plötzlich ein Popel in der Nase gejackt hat, habe ich kurz auch die zweite Hand vom Lenker genommen ...«

»Und, hat die Erklärung was gebracht?«

»Außer, dass ich die Polizisten erheitern konnte, nichts.«

»Ja, so sind sie, unsere Gesetzeshüter: Hart aber gemein.«

»Mal verliert man, mal gewinnen die anderen ...«

Beim Aussteigen hat einer der Kumpels Probleme, sich abzuschnallen.

»Was? Du hast dich hinten angeschnallt? Um diese Uhrzeit? Wer macht denn so was? Also Andi, ich glaube, es geht langsam Richtung Spießigkeit.«

Beim Bezahlen klärt mich mein Beifahrer noch über etwas auf: »Sie müssen wissen, ich bin jemand, der auch ohne Alkohol lustig sein kann – aber heute bin ich lieber auf Nummer sicher gegangen.«

Unbändiger Widerstand

»Guten Abend, wir fahren erst mal zur Bundespolizei am Bahnhof. Danach geht es nach Neustadt am Rügenberge. So ist jedenfalls der Plan. Aber man weiß ja nie, ob alles so klappt, wie man sich das vorstellt.«

Ich nicke verständnisvoll, ohne das Geringste zu verstehen und verkneife mir jede Nachfrage. Der schlanke Mann mittleren Alters ist gegen 21 Uhr in der Brehmstraße eingestiegen. Er ist für die kalte Jahreszeit spärlich bekleidet und hat eine flache Aktentasche dabei.